

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 20, 16. Mai 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 20.

Sonnabend, den 16. Mai.

1840.

Das Wunderhorn.

Graf Otto wollte jagen: »Herbei! bring mir das Roß,
Das Jagdgeräth, die Hunde!« Rasch sammelt' sich der Tropf
Der Jäger und der Treiber, es feste sich der Zug
In Marsch zum nahen Forste, den Graf der Schecke trug.

Bald war das Wild umstellt, der Ruf, der Hörner Klang,
Erschallt von allen Seiten, macht dem gescheuchten bang,
Dazu der Peitschen Knallen, Gebell die Luft durchzieht,
Es wird manch Wild gefällt und anderes entflieht.

Der Graf im Jägerifer folgt eines Reh's Spur,
Es saukt sein edler Schecke dem nach auf weiter Flur,
Bald hat er sich verloren von der Gefährten Schar,
Begierig zu erlegen das Wild in weißem Haar.

Und durch des Waldes Dickicht, durch Hecken, Gräben
springt
Das weiße Reh geängstigt, doch nimmer es gelingt,
Dem Grafen zu entkommen, denn immer nach ihm legt
Das Roß in weiten Sprüngen, schon hat's der Speer verlegt.

Der Sonne Schein wird Schimmer, der Tag zu End' sich
neigt,
Gemacht sind viele Meilen, schon ist das Reh erreicht,
Und schon das Schwert geschwungen zum raschen Todesstoß,
Doch wieder es enteilet, es keucht das treue Roß.

Und finster ist's geworden, doch hellt die dunkle Nacht
Das schlüch'ge Reh in weißer, in rother Flammenpracht.
Doch folgt der Graf auf's neue, es locket ihn der Schein
Des wundersamen Thieres, er will es nennen sein.

Noch immerfort ihn necket der näch't'ge Höllensputz,
Doch er in seinem Eifer merkt nicht des Bösen Trug,
Er will einmal erlangen das flammenreiche Bild,
Will seinen Prunksaal schmücken mit solchem felt'nen Wild.

Doch plötzlich ist's verschwunden, wohin sein Auge schweift,
Das Reh er nicht mehr siehet, er flucht, daß ihm's entläuft.
Nun ruft er seinen Jägern, die glaubt er nahe sich,
Er stößt ins Horn, nur wieder schallt's Echo schauerlich.

»So bin ich denn alleine, hört Niemand meinen Ruf,
Von Gottes Hand geschaffen, noch den die Hölle schuf?
Hätt' ich nur etwas Wasser, das meiner Junge Labjal,
Mein keuchend Roß erquicke, und still' des Durstes Dual!«

Kaum hat er es gerufen, so hört er Donnerschall,
Es birst vor seinen Füßen die Erd' mit lautem Knall,
Und eine Jungfrau steigt hervor aus dunklem Schlund,
In magdlichholber Schöne, wie kein' im weiten Rund.

Ihr dunkles Auge strahlet in wollustvoller Glut,
Sogleich sein Aug' entzündet begehrtlich auf ihr ruht,
Die zarten Wangen schmückt das schönste Rosenroth,
Und zu der Lieb' Genuße kein schön'rer Leib sich bot.

Sie dünkt ihm liebenswerther als Potiphars Gemahl,
Als glühend ihn durchdrungen der dunklen Augen Strahl,
Die Jungfrau zu ihm redet: »Hier, süßer Ritter, trinkt!
Gar lieblich ihm entgegen der Wein im Horne blinkt.«

Er nimmt das Horn, das gold'ne, aus ihrer weißen
Hand,
Schon setzt er's an zu trinken, von Durst und Sinn ent-
brannt,
Als wiehernd sich sein Schecke erschreckt vor jener bäumt,
Und aus dem gold'nen Horne der Wein zur Erde schäumt.



In purpurothen Flammen verzehret sich der Wein
Bergossen auf die Erde, bedenklich schaut er d'rein,
Da spricht zu ihm die Dame mit süßem Schmeicheltön
(Dabei verheißt ihr Auge der Liebe schönsten Lohn):

»O edler Ritter trinket, und folgt mir in mein Reich
Das unterird'sche, zu sich winkt dort die Freude euch;
Ich herrsche über Länder, so reich, so wunderschön,
O kommt, o kommet mit mir, erhört mein heißes Fleh'n!«

»Nichts sind der Erde Freuden, selbst jene messen nicht,
Die euch nach eurem Tode der Lügner Mund verspricht,
Sich je mit den Genüssen, die euch in meinem Arm,
An meiner Brust erwarten, so liebevoll und warm!«

Schon will er wieder trinken, doch eilt das Ross zurück,
Sich abwärts wendend von der Sirene süßem Blick.
»Aha, mein Ross, bist durstig? So trinke du zuerst
Damit du dann nicht wieder das Trinken mir verwehrst.«

Doch will der Scheit' nicht trinken und schüttelt schauernd
sich,
Da traf der Blick des Grafen die Jungfrau ernst, es wich
Der Zauber, der mit Trüge bestricket seine Sinn',
Er sieht in ihr Frau Venus, der Hölle Königin:

Er gießt das Ross zur Erde, und stinkend Schwefelbust
Steigt aus den Höllenflammen auf in die Nebelluft,
Und da verfliegt der Nebel, es glänzen hell die Stern',
Und Luna's Schein am Himmel ist ihm jetzt nicht mehr fern.

Die Jungfrau ist versunken, verzerrt das Angesicht
Zu einem Höllenrachen, die lockt ihn fürder nicht,
Und aus des Weines Flammen ein Brünnelein entspringt,
Das Ross und sich er labet, dann laut sein Horn erklingt.

Und Antwort aus der Ferne giebt lust'ger Hörner Klang,
Es sammeln sich die Jäger, um ihren Herrn schon bang,
Es bricht des Tages Schimmer hervor nach nächt'gem Schlaf,
Nach Oldenburg zum Schlosse begiebt sich froh der Graf.

Dort schläft er in die Arme sein heißgeliebt Gemahl,
Das Horn, das wunderbare, schmückt seinen Wappensaal;
Und jetzt in Kopenhagen bewahrt man es noch auf,
Nachdem schon manch Jahrhundert vollendet seinen Lauf.

Der Graf von Beuvron und sein Vetter Saintaine.

(Nach den Mémoires tirés des archives de la police
de Paris par G. Peuchet. T. 1. p. 91.)

(S c h l u ß .)

Drei Jahre waren seit seinem Tode verfloßen; Louis
wurde von seiner Mutter als der Erbe eines fürstlichen

Vermögens erzogen. Da schlug ein Trupp Zigeuner, der
vorher zwischen St. Germain und Versailles camp-
piert hatte, in einem Gehölz bei Bourges sein Lager auf.
Einst geriethen die Männer und Weiber dieser Bande, sie
bestand aus neun Personen, in Gegenwart vieler Einwohner
von Bourges in heftigen Streit. Dieser endigte sich
damit, daß ein Mann, eine Frau und seine kleine Tochter
mit allen, bei solchen Gelegenheiten üblichen Ceremonien
feierlich von der Bande ausgestoßen wurden. Weinend
verließ diese Familie dieselbe.

Am demselben Abend war der junge Louis Sain-
taine aus seiner Wohnung, nahe vor einem Thore von
Bourges, spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen
der untröstlichen Mutter waren vergebens; sie verwendete
große Summen an Leute, die ihn auffuchen sollten, aber
es war kein Lichtstrahl zu entdecken, der diese dunkle Bege-
benheit aufgeheilt hätte.

Jedermann gab den Zigeunern den Raub schuld, aber
diese behaupteten ihre Unschuld und meinten, die Ausge-
stoenen möchten ihn wohl begangen haben. Wahr ist es,
daß auch dies Trio unsichtbar geworden war. Die Uebrigen
hielten sich noch einen Monat ganz ruhig in der Nähe
von Bourges auf, dann zogen sie still von dannen.

Vier Jahre nachher erzählte ein Geistlicher aus Bevry,
der wegen des Tausches einer Pfründe nach Rom gewesen
war, er habe auf dem Felde nicht weit von Siena dieselbe
Zigeunerhorde angetroffen, welche er früher bei Bourges
gekant habe. Das Merkwürdigste dabei aber war, daß
er eben das Paar, welches dieselbe damals mit so vielem
Aufsehen ausgestoßen, jetzt als Hauptmann und Haupt-
mannin der Gesellschaft erkannt hatte. Diese Ausstößung
war also eine bloße Spiegelschere gewesen, und um so
mehr schloß man, daß die ganze Bande mit dem Ver-
brechen einverstanden gewesen sey.

Wald starb auch Frau de Saintaine eben so plötz-
lich, wie ihr Gemahl. Das gab ein Gerede; man ver-
langte eine Leichenschau. Ein höherer Befehl schlug die
Untersuchung nieder. Zehn Tage später übergab Graf
Beuvron ein Gesuch, ihn in Besitz des beweglichen und
unbeweglichen Nachlasses des weiland Wilhelm de Sain-
taine zu setzen, bis der Sohn und legitime Erbe des-
selben sich wieder einfänden würde. Er versprach solches
als guter Hausvater zu verwalten, und die Einkünfte ohne
Mißbrauch zu verwenden.

Nähere Verwandte protestirten gegen diese Einweisung
in das Vermögen des Abwesenden, allein das gewaltige
Ansehen aller Beuvrons, die bei dieser Gelegenheit sich
rührten, drückte die Waagschale des Grafen zu sehr nieder,
und er kam provisorisch wenigstens in den Besitz des-
jenigen, was er während so vieler Jahre schon als sein
künftiges Eigenthum zu betrachten gewohnt gewesen war.

So standen die Sachen, als die Frau von Mainte-
non, welche es übernommen hatte, die Kinder der Frau
von Montesperan im strengsten Geheim zu erziehen,

einst im Jahre 1687 den Herzog von Maine, damals etwa eifß Jahr alt, in ihr Zimmer treten sah, einen Knaben von seinem Alter an der Hand, der schön wie ein Engel, aber in Zigeunertracht und ziemlich lumpig gekleidet war. Ihnen folgte ein Zigeunermädchen von etwa neunzehn Jahren.

Die Marquise fuhr erschrocken auf, aber der Prinz, ihr Lieblich, sagte: »Mama, Sie haben oft gesagt, ich sollte gut und edel handeln. Hier ist ein kleiner Knabe, der reich, sehr reich gewesen ist, und den ein vornehmer Herr seines Vermögens und seiner Eltern beraubt hat.«

»Wer hat das gesagt?« fragte Frau von Maintenon höchst verwundert.

»Ich, eble Dame,« antwortete breiß das Zigeunermädchen, »ich habe es gesagt, und ich erkläre, daß der Graf von Beuvron ihn rauben ließ durch meinen Vater und meine Mutter, die auf ihrem Todtenbette es bereut haben. Der arme Knabe wurde seiner Mutter geraubt, damit dem Grafen von Beuvron sein Vermögen zufalle. Unsere ganze Horde kann das bezeugen. Meine Eltern sind in Venedig gestorben, und eine Deputation, bestehend aus einem Mitgliede des Rathes der Zehne, zwei Procuratoren des heiligen Marcus, zwei Avogadoren des Civil- und Criminalgerichts und dem Kanzler der Republik haben ihre letzte Erklärung aufgenommen und bezeugt. Zudem habe ich zwei Briefe des Grafen von Beuvron an meinen Vater in Händen, und er mag nachweisen, was ihn veranlassen konnte, mit einem Zigeuner zu correspondiren.

Nichts konnte der Frau von Maintenon willkommenere seyn, als eine solche Geschichte. Das genaue Verhältniß eines Beuvron mit der Herzogin von Orleans (Charlotte von Baiern) hatte ihr längst mißfallen, und es gereichte ihr zu einem geheimen Vergnügen, dieser Familie eine Unannehmlichkeit zu bereiten. Es war ihr daher durchaus nicht unlieb, daß die verschlagene Zigeunerin, die dem kleinen Louis zärtlich zugethan war, denselben dem Herzog von Maine in den Weg geführt hatte. Im Gegentheil nahm sie seiner Sache sich eifrig an; sie sprach mit dem Könige davon, und es wurden Nachforschungen angestellt. Das Ansehen Monseurs, des Bruders des Königs, rettete den Grafen von Beuvron, aber es reichte nicht hin, ihn im Besitze des Vermögens des jungen Saintaine zu schützen. Er mußte es heraus geben, und der Intendant der Provinz wurde zum Vormunde bestellt, der Erzbischof von Bourges übernahm die Obervormundschaft. Das junge Zigeunermädchen blieb bei Louis, sie war sein wachender Schutzengel.

Ludwig XIV. aber verzieh den Zigeunern nicht die Rolle, welche sie in dieser Entführungsgeschichte gespielt hatten, und im Juli 1682 erließ er ein fürchterliches

Gefes gegen alle Zigeuner, als wenn alle gleich schuldig gewesen wären an diesem Verbrechen.

Die Milchhändlerin an ihre Magd, als sie zum Melken ging.

1840, Mai 6.

Das ist ein Regen, kostbar wie klein Geld! —
Wißt Du die Deckel mir wol von den Simern lassen!
Den Segen, der vom Himmel fällt,
Muß ja man nicht versäumen aufzufassen.

Jonathan Swift's Gedanken über verschiedene Gegenstände.

(S c h l u ß .)

Prinzen sollen gemeinlich in der Kindheit und Jugend gewaltige Talente und Verstand offenbaren und Dinge sagen, welche die Hofleute und Informatoren überraschen und in Erstaunen versetzen. Seltsam, daß es so viele hoffnungsvolle Prinzen und so viele schlechte Könige giebt! — Wenn sie das Glück haben, in der Jugend zu sterben, so glaubt Jedermann, sie würden Wunder von Weisheit und Tugend geworden sein; bleiben sie aber am Leben, so werden sie freilich auch sehr oft Wunder — aber von einer andern Art.

Venus, eine schöne, gutmüthige Dame, war die Göttin der Liebe; Juno, ein schrecklicher Zankteufel, die Göttin der Ehe; und beide waren von jeher Todfeinde.

In einem Frauenzimmer wird in der Regel schon sehr wenig Verstand hochgepriesen, wie man sich über einen Papagai freut, wenn er auch nur einige Worte deutlich spricht.

Es wurde Jemand bei Hofe gefragt, was er von einem Gesandten und dessen Gefolge halte, welche von Stickereien und Tressen beinahe erdrückt wurden, und entsetzlich viele Bäcklinge, Kagenbuckel und Grimassen

machten; er antwortete: es wären Salomon's Einfuhrartikel: Gold und Affen.

Als Augustus einst einem Esel mit glückbedeutendem Namen begegnete, sagte er sich seine künftige Größe vor aus. Ich begegne vielen Eseln, aber keiner von ihnen hat einen glückverkündenden Namen.

Eine so allgemeine Gewohnheit das Lügen auch ist, und so leicht sie zu seyn scheint, so erinnere ich mich doch nicht, drei gute Lügen in meinem Leben gehört zu haben, selbst von denen nicht, welche wegen dieser Fähigkeit am meisten bewundert wurden.

C. A. B.

Logogryph.

Das ganze Wort — kommt's auch vom Freund,
Man hört es selten gern;
Doch Unrecht ist's — denn wer es sagt,
Steht unserm Wohl nicht fern.

Ein Zeichen fort — dann zeigt sich Dir
Ein Vorrecht alter Zeit;
Doch wenn's nicht aus der Seele stammt,
Dann ist es her — nicht weit.

Nun setz' am Fuße noch hinzu
Ein Zeichen aus der Mitte,
So steht ein Frauennamen da,
Deutsch und französischer Sitte.

5.

Auflösung der Charade in N^o 19: Marktschreier.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. Mai sind in der Dd. Gem.

1. copulirt: Abbt Beermann und Veronica Hoflein, Helmerich Eilers und Helena Schütte. Hermann Schröder und Anna Benedicks.

2. getauft: Johann Hinrich Gerhard Theilen. Anna Hotes. Johann Diederich Wahnbeck (unehel.). Caroline Friederike Dorothee Subrock (unehel.).

3. beerdigt: Anna Catharine Margarethe Ahrens, geb. Meyer, 40 J. 1 M. Martin Köben, 2 J. 11 M. Marie Magdalene Helmers, 42 J. 4 M. Rathsw. Helene Rebecke Wafermeyer, geb. Harms, 80 J. Johann Gerhard Wilhelm Trenter, 14 J. 1 M. Gesche Catharine Margarethe Stratzmann, geb. Steenten, 54 J. 5 M. Johann Hinrich Hermann Eckel, 63 J. 1 M. Schauspieler Friedrich August Theodor Eversmann, 31 J. 2 M. Trine Dentler, geb. Hoting, 66 J. 10 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 17. Mai.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Cand. Schröder.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

de Jongh, Kfm., v. Altona. Nechdeholt, Kfm., v. Osterode. Eplers, Kfm., v. Leer. Meyer, Kfm., v. Groningen. Scheden, Kfm., v. Hannover. J. Bruns, Kfm., v. Bremen. Schulze, Kfm., v. Bremerörbe. Dannenberg, Cand. d. R., v. Zeven. Droste, Cand. d. Theol., v. Zeven. Ebote, Postw. v. Bulling, Kfm., v. Warel. Robertsohn, Kfm., v. Hamburg. Coegelmann, Kfm., v. Warendorf. v. Doren, Rittmeister, v. Aurich. Alberty, Kfm., m. Fr. Gem., v. Essens. Dr. Weser. Past., m. Fam., v. Burchave. Wille, Kfm., v. Bremen. Schelper, Kfm., v. Emden. Nettmann, Kfm., v. Limburg. Dob, Kfm., v. Elberfeld. Knippenberg, Kfm., v. Bremen. Baron v. Eichen, Rent., m. Dieners, v. Weinsenheim i. Rhein-Hessen.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Kinchmar, Hdl.-Geh., v. Leer. Schröder, Kfm., v. Meppen. Alberti, Kfm., v. Bremen. Hagemeyer, Kfm., v. Hannover. Wiegmann, Part., v. Lübeck. D. Georg, Kfm., F. Closter, Hdl.-Comm., v. Rühringensiel. Meyer u. Neddermann, Kaufl., v. Bremen. Goose, Bürgerm., Kelp, Dr. d. M., v. Delmenhorst. Rabe, Kfm., v. Hamburg. Meriand u. Müller, Kaufl., v. Bremen. Rohde, Organ., m. Fam. v. Clausthal. Bartels, Kfm., v. Dsnabrück. Wendelssohn, Kfm., v. Zeven. Brauwer, Kfm., v. Groningen. Holler, Kfm., v. Bremen. Biedenweg, Kfm., v. Hamburg. Meyer, Kfm., v. Lübeck. Westenfeld, Kfm., v. Bremen. Kleinsmidt, Part., v. Amsterdam. Schomann, Kfm., v. Zeven. Müller, Kfm., v. Leer. Schmidt, Kfm., v. Weener. R. Baudisch, Kfm., v. Bremen. Willmar, Kfm., v. Friedland. Burton, Kfm., v. Manchester.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

No 21.

Sonnabend, den 23. Mai.

1840.

Fest der Fahnenweihe der oldenburgischen Liedertafel am 16. Mai.

In unserer guten, durch so manche nicht von uns Allen gehörig anerkannte und ergriffene Vorzüge ausgezeichneten Stadt Oldenburg ist bekanntlich eine heitere, sich offen und ohne Zwang der Freude hingebende Geselligkeit eine bis dahin seltene Erscheinung. Der eine Theil der Bewohner der Residenz scheint sich nichts vergeben, der andere sich nicht hingeben zu wollen, und so bleibt die Freude, als ein von beiden Theilen mit Misstrauen angeglichener, und doch heißersehnter Schatz in der Mitte aufgehoben liegen. Zwei Institute scheinen sich in neuerer Zeit das Verdienst erwerben zu wollen, die Freuden einer gemischten Gesellschaft nicht ganz unter uns aussterben zu lassen, und werden hoffentlich in der Zukunft noch mehr zu ihrer Wiederbelebung beitragen. Dazu gehört der erst im vergangenen Winter gegründete literarisch-gesellige Verein, der außer seinen vierzehntäglichen Zusammenkünften, in welchem ein offener heiterer Ideenaustausch an der Tagesordnung ist, die Fastnacht des vergangenen Winters durch leuchtende Wischfeuerfarben sich und andern befreundeten Männern erheiterte. Auch Frauen zu gewissen Zeiten in seinem Zirkel zu sehen, liegt nicht außer den Statuten. Weßhalb er dieses Vergnügen bisher sich verweigert hat, würde nicht zu begreifen seyn, wenn sein bisheriges Local es ihm nicht verboten hätte; künftig aber sollte er nicht so enthaltfam seyn, und besonders sein Local während dieses Sommers zu solchem Zwecke, in Verbindung mit der Liedertafel, und zwar nicht ohne diese, zu geeigneten Vorlesungen und heitern Symposien benutzen, und dazu die Frauen der Mitglieder beider Gesellschaften und die nächsten weiblichen unverheiratheten Verwandten einladen, denn mehr als höchstens 80 Personen faßt auch dieses Local nicht, und muß eine größere Gesellschaft dem künftigen Clublocal aufbehalten bleiben. Natürlich wäre aller Luxus, der nur dazu dient, den Spaß zu versalzen, bis auf den der Ideen, des Gesanges und der Heiterkeit durchaus zu vermeiden; damit wir Oldenburger endlich einmal lernen, daß man zur Freude nicht viel Geld nöthig hat, und daß sie sich von selbst einfindet, wenn nur Hoffarth, Eitelkeit, Affectation und Prätension,

die geschworenen Feinde aller gemüthlichen Heiterkeit, fern gehalten werden. — Doch ich gerathe von meinem Thema, welches zunächst die Fahnenweihe der Liedertafel ist, als des zweiten heitern geselligen Vereins.

Unsere Liedertafel, freilich nicht so spröde gegen die Frauen, wie der literarisch-gesellige Verein, der über die Masse seiner Ideen das schöne Geschlecht ganz und gar vergißt, giebt von Zeit zu Zeit zu seinem eigenen Benefiz den angehörigen Frauen kleine Feste — leider aber immer zu selten. Denn was hinderte uns, unsere Frauen und Töchter, Schwestern und Freundinnen an Arm, im Sommer öfter aufs Land zu gehen, und ihnen etwas vorzusingen — ich meine unsern Familienkreise — nicht gerade durch Bekanntmachung eine Masse Neugieriger herbeizulocken. — Doch nicht von dem Unterlassenen, sondern von dem Geschehenen ist hier zu reden! Ein solches Fest trat am Sonnabend dem 16. Mai ein, welches zu Ehren der Frauen und Jungfrauen, die der Liedertafel eine prachtvolle Fahne gestiftet hatten, deren Schönheit — das gestehen wir gern — das Fest weit übertraf, im Clublocal vor dem Eversten Thore gegeben wurde. Jenes Kunstwerk mit allen seinen artig erfundenen Emblemen würdig zu beschreiben, dazu gehört mehr als guter Wille — dazu gehört eine wahrhaft epische, homerische Poesie, und da diese dem Berichterstatter nicht zu Gebote steht, so begnügt er sich, indem er sich auf die unten folgende Erklärung bezieht, schlichtweg zu sagen: Das Werk war an Ausführung der zarten Finger, die es bereitet, wie an Erfindung der Pallas Athene, der göttlichen Beschützerin der Stickkunst, würdig *). Man sollte nicht glauben, daß dergleichen mit der Nadel zu stiften möglich wäre, so schön und natürlich erscheinen Laub und Zweige, so keck und belebt sitzen Paradiesvögel und Käfer da. Von letztern besitzen wir freilich ein ganz vortreffliches Exemplar in Natura, wie es keine Sammlung, keine naturforschende oder andere Gesellschaft aufzuweisen hat, und zwar nicht in Spiritus, sondern lebendig — aber dennoch behauptet jenes Bild seinen

*) Der Wunsch, eine Fahne zu besitzen, wurde seit der Kasseler Provinzial-Liedertafel, am 31. Mai 1839, verschiedentlich vernommen, und am Feste der Liedertafel am 17. Aug. 1839 ausgesprochen. Es haben 36 Frauen und Mädchen daran gestiftet. Eine Dame hat die Zeichnung dazu gemacht.

